



## Was wir tun – Umgang mit sexualisierter Gewalt

Einbringungsrede bei der Tagung der Landessynode am 23.11.2020

Gesamtgesellschaftlich, aber auch in unserer Kirche hat sich im Umgang mit sexualisierter Gewalt in den vergangenen Jahren viel verändert. Zumindest ein Problembewusstsein lässt sich bei vielen Menschen feststellen. Darüber hinaus begegnen allerorten sichtbare Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Aufarbeitung. Um Mauern des Schweigens aber wirklich zu durchbrechen – wie es OKR Dr. Blum formuliert hat – bleibt jedoch noch eine Menge zu tun. Längst nicht alle, (Frau Finzel und Frau Pechthold-Kuch haben schon auf weitere hingewiesen) aber zumindest einige Aspekte kann ich hier ansprechen.

Ein wichtiger Punkt in dieser Hinsicht ist der Blick auf die Betroffenen. Es gibt gute Gründe, weshalb viele Betroffene schweigen. Wenn Menschen darüber reden, dass sie von sexualisierter Gewalt betroffen sind, erfolgt dies häufig erst nach sehr langer Zeit. Das hängt einerseits damit zusammen, dass sexualisierte Gewalt als existenz- und lebensbedrohlich und damit als traumatisierend erfahren wird. Die Erfahrung solcher Übergriffe ist in vielen Fällen so schlimm, dass es dafür nicht nur keine Sprache gibt, sondern das Gehirn das Erlebte einfach abtrennt und verdrängt. Das ist ein Schutzmechanismus des menschlichen Körpers, der ganz automatisch erfolgt. Bei vielen Menschen taucht die Erinnerung an diese Ereignisse aber irgendwann wieder auf. Und damit verbunden dann der Schmerz, die Angst und die Scham.

Angst und Scham sind zwei weitere Gründe, weshalb Betroffene selbst dann schweigen, wenn ihnen das, was passiert ist, bewusst ist. Denn immer noch erfahren Betroffene, die reden, dass ihnen nicht geglaubt wird, dass sie selbst als die Schuldigen oder als verrückt hingestellt werden – selbst von ihrem engsten und vertrauten Umfeld. Und soll es zu einer strafrechtlichen Verfolgung kommen, werden Beweise verlangt, die es oftmals nicht gibt, manchmal auch, weil potentielle Zeugen und Zeuginnen schweigen.

Um Mauern des Schweigens zu brechen, braucht es deshalb sichere Räume. Räume, in denen Zeit ist, für Unaussprechliches Worte zu suchen und zu finden. Räume, in welchen angstfrei und vertraulich gesprochen werden kann. Einen solchen Raum bieten in der Regel Beratungsstellen – einen solchen Raum bieten wir Betroffenen im Bereich der Kirche und Diakonie auch mit unserer Ansprechstelle. Unsere Arbeit hat ihren Ausgangspunkt im Hinschauen und Hinhören. Seit über 20 Jahren gibt es in unserer Landeskirche die Ansprechstelle und leider hat sich ihre Arbeit bis heute nicht erübrigt.

Ansprechstellen allein genügen freilich nicht, um Betroffenen zu helfen und um zu verhindern, dass SG weiterhin vorkommt. Wer will, das Betroffene reden, muss ihnen Schutz und Hilfe anbieten. Schutz in staatlichen oder kirchlichen Verfahren, durch rechtsanwaltliche oder therapeutische Begleitung. Hilfe durch finanzielle Leistungen oder Unterstützung bei der

Wohnungssuche. Wer will, dass Betroffene reden, muss bereit sein, sie zu hören, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, mit ihnen nach geeigneten Lösungen und Maßnahmen suchen. Im Rahmen der Ansprechstelle aber auch der Unabhängigen Kommission, die es seit fünf Jahren gibt, haben wir wichtige Maßnahmen etabliert – es bleibt aber auch hier noch etliches zu tun.

Verantwortlicher Umgang mit Vorkommnissen verlangt dabei neben der Beachtung der Betroffenen auch den Blick in die eigene Institution. Wer will, dass Menschen, die ins Vertrauen gezogen werden oder Verantwortliche nicht schweigen, sondern handeln, muss sie unterstützen, dies auch kompetent zu tun. Deshalb ist es uns wichtig, dass mit dem Gesetz nicht nur eine Meldepflicht eingeführt wird, sondern Verantwortliche auch beraten werden, wie sie mit Vorfällen, die ihnen bekannt werden, umgehen müssen.

Dazu gehört dann nicht nur, in einer akuten Situation richtig zu handeln, sondern auch die Nacharbeit nicht zu vergessen. Wie konnte es zu einem Übergriff kommen, warum hat scheinbar niemand etwas bemerkt? Wie kann eine Einrichtung oder eine Gemeinde damit fertig werden, wenn etwas passiert ist und dafür sorgen, dass es in Zukunft verhindert wird? Und wie ist mit dem Täter oder der Täterin umzugehen?

Aus gutem Grund fordern Betroffene, dass das, was passiert ist, wirklich aufgearbeitet wird. Denn erst, wenn wir bereit sind, sexualisierte Gewalt als existierend anzuerkennen und wenn wir bereit sind, uns den unbequemen Fragen zu stellen, die damit verbunden sind, werden wir verstehen, was notwendig ist, um sie in Zukunft zu verhindern oder um Schweigemauern endgültig einzureißen.

Es gibt inzwischen umfangreiche Forschung und Fachexpertise zum Thema. Deshalb müssen wir nicht nur den Blick zurückwerfen, sondern können gleichzeitig Schritte in die Zukunft gehen. Das Präventionsgesetz lenkt den Blick in diese Richtung. Risikoanalysen, Schutzkonzepte und Schulungen zum Thema sexualisierte Gewalt werden demnach zu einem grundlegenden Bestandteil unserer Organisation – in allen Bereichen und auf allen Ebenen.

Unsere Fachstelle arbeitet in enger Kooperation mit der Diakonie an den Konzepten, um dies umzusetzen und um Sie alle bei der Umsetzung zu unterstützen. Wichtig ist uns dabei, im Austausch zu sein. Mit Betroffenen, mit externen Fachstellen, mit Juristinnen und Juristen, mit Bereichen, die sich hier schon länger auf den Weg gemacht haben – wie die evangelische Jugend oder die Schulstiftung. Denn gute Prävention braucht die Verknüpfung von Fachexpertise, rechtlichen Regelungen und konkreten Gegebenheiten und Fragestellungen vor Ort.

Ich denke, es ist unübersehbar, dass schon einiges passiert ist auf dem Weg zu einem kompetenten und verantwortlichen Umgang mit und Vorbeugung von sexualisierter Gewalt. Für die nächsten Schritte braucht es jetzt auch Ihre Mithilfe – nicht nur durch die Zustimmung zum Gesetz, sondern auch ganz konkret bei der Umsetzung. Ich wünsche mir, dass Sie dabei mithelfen, die Mauern des Schweigens zu durchbrechen – nicht um bloßzustellen, sondern um Unrecht beim Namen zu nennen und dabei mitzuhelfen, dass es wo irgend möglich, verhindert wird.